

braunen Blätter in wildem Tanz darüber hinwirbeln. Zuletzt fällt dichter Schnee herab und deckt alles mit einer dicken, weißen Decke zu. Nun rührt sich nichts mehr auf den weiten Feldern, nur schwarze Krähen ziehen von Zeit zu Zeit darüber hin.

Da, wieder nach vielen Wochen, fängt einmal ein leiser Wind an zu singen. Die Bäume regen langsam ihre Zweige, als erwachten sie aus einem tiefen Schlaf, und der Schnee auf ihnen fängt an zu tropfen, in tausend glitzernde Perlchen zerfließend. Da macht der Schneemann im Garten ein gar trübseliges Gesicht. Unter seinen beiden Knopfsaugen fließen dicke Tränen hervor, und die Holzzigarre fällt ihm aus dem Munde. Jubelnd steigen die Lerchen in die Luft, weil sie die liebe, braune Erde wieder sehen, und wie ein goldenes Auge steht die Sonne am Himmel. Da wird es auch den Körnern zu eng im dunklen Boden, es drängt sie übermächtig, die Welt zu schauen. Sie zersprengen die zarte Rinde und schlüpfen als grüne Hälmschen hervor. Mit einem Schlage sind sie alle da. Keins will zurückbleiben. „O wie groß ist die Welt!“ denken sie, während der Wind leise über sie hinstreicht und die Sonne ihnen Wärme herunterschickt. Und sie wachsen, wachsen. Sie werden hohe Halme, die durstig den warmen Sommerregen trinken. ■

Immer heißer scheint die Sonne, und immer goldener werden die Ähren. Am Abend geht der Landmann den Feldweg entlang. Zärtlich gleitet er mit der Hand über die schweren Ähren, die sich senken, und sieht dann dankbar zur Sonne hinauf. Sein kleines Töchterlein pflückt froh die blauen Kornblumen und Ackerraden, die dazwischen blühen, um sich ein Kränzlein daraus auf die blonden Köpfe zu winden.

Und dann kommt der Tag, an dem das Korn geschnitten wird, denn es ist nun überreif. Rauschend fallen die Halme unter den Sensen nieder, so daß die Grasmücken und Grillen, die darin gewohnt haben, sich schleunig davonmachen. Schweigend schaut in der Nacht der Sternenhimmel auf das geschnittene Korn herab. Doch schon im ersten Morgenrauen, wenn noch alles schläft, kommen die Bauern mit ihren Wagen gefahren und binden die Ähren zu Garben, um sie aufzuladen. Das dauert den ganzen Tag. Da wird mit Heugabeln und Rechen hantiert, gelacht, gesungen und fröhlich hin und her gerufen. Um Mittag läuten die Glocken aus dem Dorf durch die heiße Luft zu kurzer Rast herüber, und prüfend blickt der Landmann zum Himmel empor, ob kein Gewitter die herrliche Ernte verderben wird. Aber alles ist Glanz. Kein Wölkchen schwimmt im Blau. Und immer höher türmen sich die Ährenbündel auf dem letzten Wagen, während die Sonne allmählich sinkt. Dann ist er fertig. Die braunen Pferde ziehen an, — langsam schwankt er dem Bauernhof zu; hoch oben darauf sitzt jubelnd das blonde Landmannskind. Bald sind nur noch die leeren Stoppeln auf dem Felde sichtbar. /